

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 19 (1893)
Heft: 48

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Väpär Bruoter!

Sehert grindenzi affenig überalß sohgenannte Themperränzleretaine, wopen statt Wain und Bier, Härdöpfler, Fausel und Kohniagg, Vähi- und Chriesiwasser und sötzig alkathoolisches Geichnäps, Schotten- und Leimonade, Seurupp, Kaffeel und Thee mit otter ohne Traktitätlein hinder die Halsbinde, post grawattam, Hinabenschitten dußt. Es gibt zwar lehr füle Wirtzhäuser mit dem ferlognen Namen: Café, aper faichß Nemet trinkß Kaffeel und wönn Einer öbben auß Chazenommer aine Thasse nimbt, so dußt er Schnabis drein, daß alle Themperranz zum Teufel gehb. Rehpägg für den Temperanzlotahlen, aper mann sött auch im Nessen Temperantiam treiben; Brachten, Würsch und tutti quantitati gehen zum nämmtlichen Tennsthör hi9 und man söllde sich nichtbloß für geistlichen Gedrängen in 8 nemmen, iagd der Abostel, nichtbloß den Geichmaxim allein bekempfen; näher dem gustus hob es noch andern Sinn otter sensus, diemen mähigen söllde, z. B. den Geichsßinn, visus; mann kann auch mitten Augen findigen. Manter geht fill enter wägender hibischen Köllnerin Elise inz Bierhaus als Gambriini causa und das Väpeigen siehrt zum „Beesen“. Die Ziesse und Baine sind auch schuldträn und söllden auch gebremmt und temperränzelt werden, weisße auch zur Sünde mitthelßen und den Alkohöhlischen mit wellö-zwetermäßiger Schnellikeit zum Wirtzhäus dragen, hingägen zur Kütche entwöder gar nicht, otter nurr so sammanächtig und meiserablich als ebßßi das Bodengrah hedden.

Sebz kommen wir an den Köhrßinn, auditas. Der söllte auch förig gedemperränzelt werden, weil in Kaffeestränzen über Zerlippte und Zerlöppte geschnattert und in ionichigen Kellschaffden de personis absentibus rohrpäßlich geschumpfen wirdt, wasmen ungemain gerne kört. Aber einer chrisßlichen Bredig magmen nicht zulooßen, weil darin keine Feriehlidkeltten außgehudelt werden. Auch die Ohrgell gefellt nurr so 1/2, weil darauf nicht: Ei, du Väpär Augustin oder Wädelß rugg, rugg otter der Lautenbacher gipßlt wird. Der Auschnüßler- oder Schnöpp-Sensus, odoratus löcht känneshwäz der letzte in Zbrachl; auch dieser söll wägen der Schwunderbrattigkeit und Nahenweihheit tempergeränzelt werden. Zletscht kommbt noch der wichtigste Sinn, der tango, tetigi, tactum — der Tastsinn otter tactus, auch Griffßmus genannt, wobei die Winger par hexellance mit im Spiel sind, aper in fill fathalerer Artß als öbben beim unschuldigen Claquator oder Cla-4. Wägen diesem böien Sensus sagdmen oft in aller Täubi: d'Hand ion der Butten!! Die Engelländer in Affrika und di panamafingrigen Franzöhen in Siam könten auch ganz siglich in einen Temperanzereine eintretten, söschönntenzi! Damit dießer langfingerzümptige sensus acquisitorius bei ihnen ein bizlein zödenggehalten würde. Die Winger sind gut zum Priesennemmen und Gältzellen und zu allerlei Unverschämthelten. Der ferßlytste ion allen sumpfen aber ich doch der Taumen, pollex, wöcher sich allabentlich bei der Leienbätt, zericht mittem helferßhelferßchem Zeigfinger, index, in ferbrecherißcher Apßicht zusammenrottet und dann in umgefereer Lage mit dem Nagel, clou, Morrißhat auß Morrißhat häudt und sich gegen den heulligen Thierichßzerain blutdirßtigcher und fahßtblitßigcher Waffe ferßindgt. Nun ziehschu ganz zeitlig und besonderß in thießkem Zaar, wo der Wahr außßer özlichen Waage sößell ziehrt, quantum boni in sehabeat temperantia, womit ich ferpleibe

thein tibi semper Ber

Ladispediculus.

Die feindlichen Fratelli.

Ehevor schrien sie Zeter und Wehe und jammerten über Undemokratischen Druck, Ausßluß von jeder Gewalt. Nun sie die Fesseln geprenzt und selber an's Ruder gekommen, Treiben sie's ganz exakt, wie es die andern gethan.

Erster Wähler: „Wissen Sie, die Anstregungen der Wahl sind so erschöpöend, daß es rein zum Katholisch werden ist.“

Zweiter Wähler: „Nun, jetzt kommen die Wahlproteste an die Reihe, da können Sie wieder protestantisch werden.“

Aus dem Kulturfstaat.

Es klingt aus halb verschollener Zeit
Ein Lied von einem prächtigen Staat,
Wo edel der Sinn und das Herz war weit
Und emsig man drehete früh und spat
Den stinken Zeiger der Fortschrittsuhr;
Drum nannte man ihn den Staat der Kultur.
Doch ändern sich überall Menschen und Zeiten;
Das Zeigerdrehen begann zu verleiden.
Die Ältesten wurden so allgemach
Bequem und ein bißchen auch altersschwach.
Das thäte die Zungen nicht übel verdröcken,
Das frühere Leben söllt' wieder eriprießen.
Sie schnallten die Schuhe zum muntern Tanz;
Doch dießer und jener im lustigen Kranz
Den Alten zu toll die Ohren voll schreit,
Gewicht'ge Ursache zu Rank und Streit.
Und ob dem häußlichen Nummel ohn' Zweifel
Ging leider allmählich der Fortschritt zum T....
Um zu beschließen den häßlichen Streit
Und um zu marßchiren mit unierer Zeit,
In der ja alles mit Technik und Rad
Gemacht wird, beantragt der hohe Rath,
Nach einen Kulturtechniker zu erküren,
Der söll uns moderne Kultur fabriziren.

Der Stand Zug ist in Verlegenheit, wie er die Mannschaften beim nächsten Truppenzusammenzug unterbringen söll, und es werden jetzt schon die verschiedensten Projekte lancirt und diskutirt, um der Kalamität' wirksam begegnen zu können.

Man hat zuerst daran gedacht, von den umliegenden Kantonen etwas Gebiet zu entlehnen, ist aber wegen der konstitutionellen Schwierigkeiten davon abgekommen.

Anderer schlugen vor, den See auszutrocknen; das ließe sich ganz leicht bewerkstelligen, weil das Wasser zu Mostfabrikationszwecken gebraucht werden könnte.

Aus Rücksicht auf die Zugerrotel hat man aber auch diesen Plan aufgegeben. Aussicht auf Verwirklichung hat nun wohl der Vorschlag, auf dem See die nöthigen Pfahlbauten zu erstellen in der Absicht, sie nachher als Hauptsehenswürdigkeit und Hauptanziehungspunkt stehen zu lassen oder sie dem schweizerischen Landesmuseum gegen Vergütung der Anlagekosten nebst Zinsen und Speien zu schenken.

An das

Et. Eidgenössische Militärdepartement in Bern.

Nur mit tief bekümmertem Herzen kann ich mich zu nachstehender Bitte entschließen:

Anno 1880 bin ich in Folge der Neptuntatastrophe auf dem Wiesersee zur großen Armee abberufen worden.

Dessen ungeachtet verließen sie mich dann nach einiger Zeit in die Landwehr. Leider war es mir aber unmöglich, meinen Pflichten nachzukommen und ich kann Ihnen nur danken, daß Sie mich hierfür nicht mit Strafexerzizium belegten.

Nun aber verließen Sie mich vor einigen Tagen, wie ich den dortigen Zeitungen entnehme, in den Landsturm, wodurch ich mich sehr geehrt fühle.

Hoffentlich wird man es aber doch nicht dem Mangel an Patriotismus zuschreiben, wenn ich nun endlich auf das weitere Avancement verzichte, ob schon „aller guten Dinge drei“ sind. Der Hauptmann von Kapernaum, mit dem ich hier täglich ein Kaffeestückchen schwinde, hat i. Z. ebenfalls auf jedes weitere Gradabzeichen verzichtet und rät mir zu diesem Schreiben.

Geneigtem Entsprechen entgegenbarrend, bin ich Ihr

F. Schneider, Fel., Oberleut. à la suite,
Hauptquartier der großen Armee.

Elhjuum, den 25. November 1893.

Freundin: „Du hast für alle Deine Töchter Verlobungsringe bestellt?“

Hausfrau: „Ja, ich kann doch nicht vorher wissen, mit welcher sich der neue Herr Barrer verloben wird.“

Junger Mann (zum Heirathsvermittler): „Sie elender Schwindler, Sie sagten mir, meine Frau habe eine gehörige Anwartschaft und jetzt stellt sich heraus, daß sie lumpige dreihunderttausend Franken von einer noch unverhäthmten jungen Tante zu erwarten hat.“

Heirathsagent: „Ja nun, da kann sie doch noch geß'rig warten.“